

Würzburg 1 2008

Lesungen: Legende über das Gießen des Weinstocks; Evangelium: Joh 5,1-18

Willst Du gesund werden?

Wirkt sie nicht komisch, diese Frage Jesu? Er sieht doch, dass da einer gelähmt auf der Bahre liegt. Und wer so hilflos und krank da liegt, will der nicht selbstverständlich gesund werden?

Ein Arzt hat mich vor Jahren diese Stelle neu hören lassen. Er machte deutlich, dass viele Menschen nicht wirklich gesund - oder noch besser gesagt - nicht wirklich „heil“ werden wollen. Denn dann, so erklärte er, müsste sich in ihrem Leben so manches verändern, vielleicht sogar vieles: alte, lieb gewordene Gewohnheiten.

Sie bekämen nicht mehr so viel Beachtung und Mitleid von anderen: „Du armer Kranker, wie geht es Dir denn heute?“ Sie müssten Verantwortung für sich selbst übernehmen.

Dazu sind die meisten Menschen nicht bereit - so sagte der Arzt.

Wie ist das denn bei mir, bei Dir, bei Ihnen?

Noch ein Beispiel, passend zum Ev., wie ich es mit einer älteren Frau erlebt habe:

Immer wenn ich bei ihr war, pflegte sie zu jammern, dass niemand sie besuchen würde. Als ich sie fragte, ob ich denn „niemand“ sei. Da stutze sie ein wenig. Nein, so sei es nicht gemeint, aber als Pfarrer hätte ich doch den Auftrag, Kranke zu besuchen. Und bald wurde deutlich, dass ihre Tochter jeden Tag wenigstens einmal zu ihr ins Haus kam.

Dennoch die Klage: „Niemand besucht mich“...

Spüren Sie, welche Krankheit das ist? Es ist eine schlimme Krankheit:

Nicht zu sehen, wer da bei mir ist, wer mir begegnet, wer mich in meinem Leben irgendwie beschenkt oder beschenkt hat.

Als ich die Frau fragte, ob sie denn nicht auch einmal jemand anderen besuchen könnte, da betonte sie, dass immer schon die anderen zu ihr gekommen wären.

Ja, sie hätte etwas verändern und selbst die Verantwortung für ihr Alleinsein übernehmen müssen. Da blieb sie doch lieber beim Klagen über die anderen.

So klagt auch der Gelähmte im Evangelium: „Ich habe niemanden, der mich hinträgt ...“.

Er liegt **vor** dem Teich Bethesda. „Bethesda“ heißt auf deutsch übersetzt „das Haus des Lebens“. Er liegt also **vor** dem Haus des Lebens. Und er hat niemanden, der ihn dorthin trägt. Das heißt: „Es sollte jemand die notwendige Mühe für ihn aufbringen“.

Der Heilungsprozess durch Jesus beginnt damit, dass er dem Kranken den klaren und deutlichen Auftrag gibt: „Nimm deine Bahre und geh!“ Das wiederum heißt: „Warte nicht auf andere, nimm Dein Leben in die Hand, sieh, welche Krankheit dich eigentlich lähmt und fesselt, übernimm Verantwortung. Wage neue Schritte, gehe Deine Schritte, so wie sie Dir möglich sind. Gott begleitet dich mit der Zusage: „Ich bin mit Dir.“ Und der Auferstandene verspricht: „Ich gehe Dir voraus.“

Von wegen, „nimm dein Leben in die Hand“. Der Kranke tut das ja dann, nimmt seine Bahre und ...?!?

Da begegnen ihm gleich welche, die sagen: Nein, so einfach geht das nicht. Das darfst Du nicht. Es gibt doch Gesetze!: Am Sabbat ist das verboten!

Kennen Sie solche Erfahrungen? Ich kenne sie. Endlich habe ich mal etwas gewagt, bin neue Schritte gegangen, da kommt jemand und weiß es besser, macht mich wieder unsicher. Und wenn es nicht wirklich Personen von außen sind, die solche Bedenken

einflößen, dann sind es oft eigene innere Stimmen: „Was sagen denn da die anderen? Was denken die Leute?“ Stimmen, die uns oft seit unserer Kindheit begleiten und die immer noch in uns wirken, Stimmen, die uns abhalten, neue Schritte zu wagen, unser eigenes Leben in die Hand zu nehmen, wirklich **heil** zu werden, uns dem heilenden Gott, anzuvertrauen. Stimmen, die uns abhalten, wirklich **zu leben**.

Ja, es ist es noch heute so, dass wir, wie der Geheilte mit der Bahre, gerade oft von Frommen angesprochen werden: „Das darfst Du nicht?“ „So und nicht anders musst Du Dich verhalten!“

Was ist im Namen Gottes und der Kirche nicht schon alles geboten oder auch verboten worden! Wie viele Krankheiten sind deshalb oft - einfach nur leidend - ausgehalten worden, und wie viel Leben wurde dadurch verhindert! Statt dem ermutigenden Wort Jesu zu trauen: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh“ statt IHN Selbst in Blick zu nehmen, lassen wir uns lieber von Ratschlägen, ja auch von Geboten oder Verboten anderer klein halten und einschüchtern.

Um nicht missverstanden zu werden, möchte ich an dieser Stelle ich betonen, dass es mir jetzt nicht um die Erziehung von Kindern und Jugendlichen geht. Da sind klare Richtlinien notwendige Orientierungshilfen.

Es geht mir auch nicht darum, Sinn und Notwendigkeit von Gesetzen und Geboten anzuzweifeln. Jesus hat das nie getan. Aber er hat den Menschen über das Gesetz gestellt. Das heißt: Jesus fordert uns auf, erwachsene Christen zu sein. Als Männer und Frauen sollen wir das Leben in eigener Verantwortung in die Hand nehmen und nicht blind und taub irgendwelchen Befehlen nachlaufen, egal, woher sie kommen.

Nein, es ist wirklich nicht einfach, der Stimme Gottes im Innersten des **eigenen** Herzens zu trauen, statt dem Stimmengewirr von außen.

Es ist nicht leicht, ein **eigenes waches Gewissen** auszubilden und vielleicht dann die Konfrontation mit anderen zu wagen, oder gegen den Strom zu schwimmen.

Das Leben Jesu war ein ständiger Weg der Konfrontation - gerade gegen Fromme, die für alles die passenden Gesetze hatten. Es kostete IHM das Leben.

Liebe ... Was hat das nun eigentlich mit der Hl. Rita zu tun, deren Fest wir heute feiern?

Ich bin überzeugt, dass auch Heilige - und da gehört besonders Rita dazu - oft den Gläubigen so beschrieben wurden und noch beschrieben werden,

dass sie eher ein Liegen-bleiben auf der Bahre unterstützen,

d.h.: ein Verharren in alten Gewohnheiten und Krankheiten.

Sie wollen aber das Erwachsen-werden, das Heil-werden in uns fördern.

Sie wollen uns helfen, dem ermutigenden Wort Jesu zu trauen: „Steh auf, nimm deine Bahre und geh!“

Wir wissen vom Leben der Hl. Rita gar nicht viel. Es bildeten sich bald nach ihrem Tod fromme Legenden, „Blütengeschichten“ werden sie genannt. Solche Geschichten wirken dadurch, **wie** sie in eine andere Zeit übersetzt oder wie sie für unser Leben interpretiert werden.

Mich selbst hat schon als Kind die Geschichte vom vertrockneten Weinstock bewegt, die wir vorhin als Lesung hörten. Und ich bin als Erwachsener noch sehr berührt, wenn ich in Cascia in diesem alten Klosterhof stehe, dort vor dem Brunnen, wo Rita - 600 Jahre früher - täglich das Wasser geholt und den dünnen Weinstock gegossen hat - so die Legende.

Ein sehr großer Weinstock wächst heute im Hof des Klosters. Man sagt, dass seine Ursprünge zurück gingen auf den alten Stock von damals, der durch den Gehorsam Ritas

wieder Triebe hervorbrachte. Inzwischen hat er sich so entfaltet, dass er dem Hof Schatten spendet und in der Zeit der Ernte süße Trauben trägt. Sogar die fallenden Blätter werden im Herbst noch achtsam gesammelt und den frommen Ritaverehrern angeboten.

Wie nun könnte die Botschaft dieser Legende für uns heute interpretiert werden, im Hören auf das Evangelium, im Blick auf Jesus, der ja jeden von uns meint, wenn er fragt: „Willst Du gesund werden? Willst du gesund werden auch da, wo du dich seit 38 Jahren in deiner Krankheit eingerichtet hast?“

Noch einmal zu mir: Ich bin sehr streng erzogen worden. Wichtig war bei uns daheim, brav und gehorsam zu sein - zuerst natürlich den Eltern gegenüber, dann aber allen Autoritäten, vor allem den kirchlichen Oberen gegenüber. Der Pfarrer in unserem Dorf hatte immer das letzte Sagen. So wuchs in mir ganz selbstverständlich ein strenger Gehorsam allen Obrigkeiten gegenüber, allen Gesetzen und Geboten, ob ich sie verstanden hatte oder nicht. Und so sind viele Christen erzogen worden. Das Tragische ist, dass viele auch als Erwachsene immer noch entsprechend dieser Erziehung leben.

Die meisten Christen erkennen gar nicht die Krankheit, in der sie sich eingerichtet haben. Es ist die Krankheit der Bequemlichkeit. Sie wollen den Weg nicht gehen, den Jesus mit 12 Jahren gegangen ist, als er erwachsen wurde. Er machte seine Freiheit und seine Unabhängigkeit „den anderen gegenüber“ deutlich in Jerusalem: „Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?“ In der Verbindung mit diesem Vater lebte er seinen Gehorsam.

Wer wirklich erwachsen ist, übernimmt Verantwortung für sein eigenes Verhalten und beruft sich nicht auf andere, beruft sich auch nicht auf Obrigkeiten und Gesetze.

Manche allerdings - und das ist offensichtlich eine besondere Krankheit unserer Zeit - meinen schon erwachsen zu sein, wenn sie sich verhalten wie trotzige Kinder oder pubertierende Jugendliche:

D.h. sie betonen die Wichtigkeit des eigenen Willens und lehnen alles andere ab, besonders alles, was von „Kirche“ kommt, ohne den eigentlichen Sinn von Vorschriften oder Geboten auch nur bedenken zu wollen. Auch dahinter versteckt sich Feigheit vor wirklicher Konfrontation. Leicht sind darin Ströme der heutigen Gesellschaft zu erkennen, in denen man einfach mitschwimmen kann.

Ja, es gehört Mut und Kraft dazu, nicht in einer kindlichen Abhängigkeit von anderen zu bleiben, aber auch nicht in eine bequeme und feige Mitläuferrolle zu rutschen, die - vielleicht auch wegen mancher erlebten Enttäuschung - alles ablehnt.

Diesen Mut, und diese Kraft stärkt Jesus in jedem, der Ihm vertraut. Dafür ist uns die Hl. Rita ein wunderbares Beispiel:

Sie war eine gestandene Frau im wahrsten Sinne des Wortes. Sie hatte den Nonnen hinter den Klostermauern an Leben und an Lebenserfahrung viel voraus. Sie war verliebt, verheiratet, hatte Mann und Kinder und musste alles schmerzhaft wieder loslassen. Kraft gab ihr das Verwurzelt-sein in Jesus. Nie hat sie aufgegeben. Ihren inneren, wahren Stolz, ihre frauliche Würde, ihre Lebensenergie hat sie sich nicht nehmen lassen - wie auch immer die Befehle der Oberin gewesen sein mögen. Tief verwurzelte sie sich Rita in die Liebe zu Jesus Christus und es geschahen Wunder. Sie geschehen noch heute.

Und es geschehen Wunder auch in unserem Leben, dort wo der heilende Geist Gottes in uns wirken darf. Sie geschehen auch in Deinem Leben.

Erwachsener Christ, höre und schaue auf Jesus, und verwurzele dich in Seiner Liebe. ER macht Dir Mut: „nimm Dein Bett und geh, egal, wer oder was Dich von Deinem Weg abhalten will!“

Wenn Du aber doch auf Deiner Bahre liegen, vielleicht im Rollstuhl sitzen musst - wer weiß, wie lange noch? Wenn sich in Deiner Situation, in Deiner Krankheit nichts verändern kann, - für mich gehört hierher auch das Alt- und Älterwerden, ja, auch das Sterben, - dann könnte doch das Wunder darin bestehen, wenn Du es fertig bringst, innerlich „ja“ zu sagen zu dem, was ist, so wie es eben ist. Dann ist dieses Einwilligen in den Gehorsam vor Gott mehr als Gesundheit. Es ist „Heil-sein“ im Vertrauen auf den Heiland und Erlöser, Jesus Christus.

Ich wünsche mir selbst dieses „Heil-sein“. Ich wünsche es Ihnen allen, und ich wünsche es denen, für die Sie heute hier bei der Hl. Rita beten.